© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Sommern in Menge auf Waldwegen fliegen; auch die Raupe von Dasychira selenitica ist sehr in die Augen fallend, die ich im Herbst 1905 gleichzeitig mit der von Gastropacha rubi zu Hunderten gefunden habe; diese Arten sind offenbar nach Stromeyers Tode hier eingewandert.

Der mehrfach zitierte Katalog von Staudinger ist ein meisterhaftes Werk, das wohl allen Sammlern der europäischen oder paläarktischen Schmetterlinge unentbehrlich sein wird; alle anderen Nationen können uns um solchen Autor beneiden. Zu bedauern ist nur, dass der Verfasser sein schönes Werk durch die Anwendung der doktrinären Prioritätsregeln verunziert hat. Eine Art soll den Artennamen führen, der ihr als erster von einem Forscher gegeben ist. Wird nun eine Art später in ein anderes Genus gesetzt, so behält Staudinger in starrer Observanz dieser Regel das Geschlecht, das dem ursprünglichen Genus entsprach, bei, auch wenn es zu dem neuen nicht passt. Die ursprünglich Sesia apiformis genannte Art wurde in das Genus Trochilium versetzt, und nun schreibt Staudinger Trochilium apiformis, crabroniformis, melanocephala; dementsprechend Hepialus sylvina, lupulina, hecta; Zygaena rubicundus usw. Der Artenname ist doch etwas anderes als ein sinnloses Konglomerat von Buchstaben, das man beliebig zu einem Gattungsnamen setzen kann; es ist doch in den angeführten Fällen ein Adjectivum, das im Geschlecht zu dem vor ihm stehenden Subjectivum, dem Gattungsnamen, passen muss; wenn ein Tertianer in einer Schularbeit vir honestum, mensa longus, vinum bona schreiben würde, würde er sich einer Strafe des Lehrers und des Spottes seiner Mitschüler aussetzen; in der Wissenschaft aber hält man eine solche Konstruktion für richtig [1]). Selbst Schreib- oder Druckfehler werden, auch wenn sie als solche erkannt sind [2]), gehorsam nachgeschrieben. Thecla ilicis Esp. var. esculi Hb. soll selbstredend aesculi heissen, aber Staudinger schreibt esculi; auch an sinnentstellenden Fehlern fehlt es nicht, die mechanisch von Staudinger nachgeschrieben werden. Viele Schmetterlinge sind nach den Pflanzen benannt, auf denen die Raupe lebt, wie Zygaena trifolii, Thecla rubi, Gastropacha quercus; so finden wir in Staudingers Katalog eine Phragmatoecia castaneae Hb., von der man annehmen sollte, dass die Raupe auf Castanea vesca lebt; nun lebt aber die Raupe im Schilf, Phragmites communis, und der Artname castaneae ist ein Schreib- oder Druckfehler für castanea, kastanienbraun, wie Staudinger das wohl erkannt hat, trotzdem schreibt er das sinnlose castaneae.

Wenn die modernen Nomenklaturregeln derartiges bestimmen, so sollten die Männer der Wissenschaft so viel Kritik und Selbstgefühl haben, sich von ihnen frei zu machen, denn was hier geboten ist, ist ein unwürdiger, geistloser Schematismus. Die Wissenschaft ist frei, und kein Forscher ist verpflichtet, seine Ueberzeugung einer willkürlichen, modernen Regel unterzuordnen, die töricht ist [3]).

[1]) Anmerk. d. Redaktion. Dies ist in den Nomenklaturregeln (Paris 1905) nicht ausgesprochen. Artikel 14 lautet: Artnamen sind: „a) Eigenschaftswörter, die im Geschlecht mit der Gattung übereinstimmen....“ Die Regel wird im weiteren Sinne so angewendet, dass bei einer Aenderung oder Umstellung des Gattungsnamens der Art- (oder Unterart-) Name in grammatikalische Abhängigkeit von jenem gebracht wird.

[2]) Auch dieser Fall ist in den jetzt gültigen Nomenklaturregeln vorgesehen, die Anwendung aber dehnbar. Art. 19: „Die ursprüngliche Schreibung eines Namens ist beizubehalten, falls nicht ein Schreib- oder Druckfehler oder ein Fehler in der Umschreibung nachzuweisen ist“.

## Coleopterologische Notizen.

Von Prof. *B. Wanach*, Potsdam.

Im folgenden will ich aus meiner Käfersammlung einige Stücke aufführen, die mir in irgend einer Hinsicht bemerkenswert erscheinen, und dabei einige Beobachtungen einschalten, die ich für mitteilenswert halte; für den Fall, dass ich teilweise schon Bekanntes bringe, hoffe ich auf die Nachsicht der Leser. Was die Reihenfolge betrifft, die manchem auffällig erscheinen mag, so erklärt sie sich damit, dass ich mich beim Ordnen meiner Sammlung, noch vor dem Erscheinen der neuesten Auflage des Reitterschen Katalogs, an die drei ersten Bände von L. Ganglbauer »Die Käfer von Mitteleuropa« und für den Rest an L. v. Heyden »Die Käfer von Nassau und Frankfurt«, II. Aufl. 1904, gehalten habe; dasselbe gilt auch für die Nomenklatur.

1. Cicindela silvatica L. Im August 1906 erbeutete ich in einer Kiefernschonung auf den Dünen bei Carlshagen auf der Insel Usedom ausser einigen normalen Stücken dieser Art zwei melanistische; bei dem einen ist ausser der Apikalmakel nur ein blasses Fragment der Humeralmakel auf jeder Flügeldecke vorhanden, von der Mittelbinde aber nichts zu erkennen; das andere Stück ist vollkommen schwarz, und nur bei gewisser Richtung der Beleuchtung lässt sich die Stelle, wo die Mittelbinde hingehört, durch etwas anderen Reflex mehr ahnen als sehen. Beide Tiere (♀♀) sahen bereits im Leben so aus und sind nicht etwa durch nachträgliche Fettausscheidung entstellt; ob hier eine Lokalvarietät vorliegt, kann ich noch nicht entscheiden, da mir bisher keine weiteren derartigen Exemplare bekannt sind, will daher vorläufig die ganz schwarze Form als ab. immaculata benennen.

2. Cicindela hybrida L. und C. maritima Latr. Von beiden Arten besitze ich eine grössere Anzahl, erstere aus der Umgebung Potsdams, letztere aus Borkum und Carlshagen. Von den Unterscheidungsmerkmalen, die Ganglbauer im 1. Bande seiner »Käfer von Mitteleuropa« anführt, scheint mir nach meinem Material am zuverlässigsten die relative Länge der Hinterschienen und Hintertarsen zu sein; die Form und Behaarung der Stirn, sowie die Form der Mittelbinde der Flügeldecken variiert innerhalb beider Arten zu stark, um als sicheres Unterscheidungsmerkmal dienen zu können; insbesondere zeigt eine bei Potsdam gefangene hybrida (Fig. 1) eine abnorm stark gezackte Mittelbinde, und andererseits eine maritima aus Carlshagen (Fig. 2) das Gegenteil. Aber selbst das Längenverhältnis der Hinterschienen zu den Tarsen scheint nicht absolut zuverlässig zu sein; die Schienen sind nämlich bei einem Potsdamer ♀ 4,8 mm, die Tarsen 4,1 mm lang, während die entsprechenden Masse bei einem Carlshagener ♀ von maritima 4,2 und 3,9 mm sind. Im Durchschnitt aus je 10 Exemplaren freilich finde ich für hybrida 4,5 und 4,5 mm, und für mari-

[3]) Es ist dies nicht die einzige Stimme aus dem Lager der Gegner des Schematismus, und wird hier im besonderen der bereits erwähnte unglückliche Artikel 19 der Nomenklaturregeln hart mitgenommen. Der Name ist im Sinne der besagten Regeln also ein von der Sache völlig unabhängiger Klang und ebenso wie ein weisser Mensch Schwarz oder Blau heissen kann, trägt der zoologische Körper seinen ihm von Anfang an beigelegten Namen, auch wenn er unpassend, oder unter Missachtung etymologischer Grundsätze gebildet ist. Das ist ein notwendiges Uebel, sonst würde der Willkür Tür und Tor geöffnet sein, und jeder hätte das Recht, ein Tier umzutaufen, nur weil ihm der Name nicht gefällt. Wohin sollte das führen? Ist es da nicht besser, das kleinere Uebel zu wählen und sich mit dem Bewusstsein der eigenen geistigen Ueberlegenheit abzufinden? Die Mahnung des Herrn Verfassers möge der Zukunft, nicht der Vergangenheit gelten! Stichel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tima 4,6 und 3,9 mm. Es scheint mir demnach nicht unmöglich, dass Roeschke mit seiner Ansicht, dass maritima nur eine Varietät von hybrida sei, recht hat.

3. Carabus auratus L. Ein ♀ dieser in der Mark seltenen Art fing ich zwischen Krampnitz und Gross-Glienicke.

4. Carabus cancellatus Ill. Relativ häufig sind bei Potsdam stark grün glänzende Stücke, die selbst bei senkrechter Beleuchtung deutlich grünlich, bei streifender tief blaugrün glänzen; bei einem etwas schwärzlich grünen ♂ zeigt nicht einmal das Halsschild eine Spur von kupferroter Färbung. Besonders auffällig erschien mir aber bei mehreren Stücken die Skulptur der Flügeldecken: schon mit blossem Auge erkenne ich nämlich bei seitlicher Beleuchtung bei der Mehrzahl meiner Exemplare deutliche Ansätze zu tertiären Rippen; es sind deutlich über das Niveau der gekörnelten Zwischenräume zwischen den primären Kettenstreifen und den sekundären Rippen erhabene Körnchenreihen von schwach geschlängelter Form, indem sie sich nämlich neben den Lücken zwischen den primären Tuberkeln etwas mehr von den Sekundärrippen entfernen, als neben den Tuberkeln selbst, wie ich das in Fig. 3 darzustellen versucht habe. Eine derartige Erscheinung sollte nach Ganglbauer bei norddeutschen Stücken überhaupt nicht auftreten, sondern nur bei der ungarischen var. Nicanor Haury und der südösterreichischen var. marginatus Dft. Ich fand aber dieselbe Struktur auch bei der Mehrzahl der als typische Form von cancellatus im Berliner Museum befindlichen Exemplare, sowie bei reichlich einem Viertel einer grösseren Anzahl Kasseler Tiere. Bei allen meinen Potsdamer Stücken ist das erste Fühlerglied rot; rote Schenkel habe ich bisher nur bei einem Stück gefunden; das Halsschild ist im Gegensatz zu der Angabe von Erichson, »Die Käfer der Mark Brandenburg«, S. 16, nach hinten meist recht stark verengt.

5. Carabus nemoralis Müller. Diese bei Potsdam gemeine Art variiert stark in Glanz und Färbung; einige Tiere sind vollkommen matt, andere sehen wie lackiert aus. Bei glänzenden Stücken ist die Oberseite meist ins Violette spielend braun, selten etwas grünlich bronzeglänzend, bei den ganz matten fast ganz schwarz, selten etwas bräunlich. Die Ränder der Flügeldecken und des Halsschildes sind glänzend purpurviolett oder grün, und zwar waren 1906 die grünrandigen Stücke viel seltener als die violettrandigen, während ich im April und Mai 1907 beide ziemlich gleich häufig fand. Uebrigens geht die grüne Schillerfarbe bei streifender Beleuchtung ebenso wie bei C. violaceus L. fast stets in Violett über. Bei einigen Stücken von nemoralis ordnen sich die flachgedrückten, nach hinten zugespitzten Körnchen der Flügeldecken in der Mitte zwischen den primären Grübchenreihen zu zusammenhängenden sekundären Längsreihen; zuweilen sind auch die Punktgrübchen durch solche Anfänge von Primärrippen verbunden, und teilweise sind sogar ganz fragmentarisch Stücke von Tertiärrippen angedeutet.

6. Bembidium argenteolum Ahr. ist am Nordufer des Krampnitzsees fast ebenso häufig wie B. litorale Oliv.; auch var. azureum Gebl. kommt darunter vor, doch selten.

7. Poecilus cupreus L. ist bei Potsdam selten, gemein dagegen P. coerulescens L., von dem auch ganz neutral schwarze Stücke vorkommen, wie von P. lepidus, wenn auch von beiden sehr selten.

8. Pterostichus angustatus Dft. ist viel weniger häufig als Pt. oblongopunctatus; so fand ich z. B. am 28. April d. J. in einem Fanggraben nur 1 ♂ und 1 ♀ angustatus unter 49 ♂♂ und 27 ♀♀ oblongopunctatus. Uebrigens sind, entgegen der Angabe von Seidlitz, »Fauna transsylvanica«, S. 49, die Episternen der Hinterbrust bei oblongop. oft sehr deutlich punktiert, fast so stark wie bei angustatus; nur die Form der Episternen ist stets bei angustatus sehr viel schlanker. Auch kenne ich bisher von angustatus nur ganz neutral schwarze Stücke, während oblongopunct. oft schwachen Bronzeglanz zeigt.

9. Dytiscus circumcinctus Ahr. ist hier unvergleichlich viel häufiger als D. marginalis, den ich selbst bisher überhaupt noch nicht gefangen habe.

10. Philonthus decorus Grav. Zu dieser Art scheint mir ein Stück zu gehören, das in der Mitte des Halsschildes links die normale Längsreihe von 4, rechts aber von 5 Punkten hat; der überzählige Punkt ist genau so stark ausgebildet wie die normalen. Die Anordnung der Punkte zeigt Fig. 4.

11. Philonthus varius Gyll. Neben vier normalen Exemplaren habe ich eins mit beiderseits fünf statt 4 Punkten auf der Mitte des Halsschildes; Borsten sind auf beiden Seiten nur in den drei vorderen Punkten vorhanden, und auch bei den 4 normalen Stücken fehlen stets einige Borsten. Aus der Vergleichung mit den normalen Stücken geht aber hervor, dass das mittlere Punktpaar, das übrigens auch etwas weniger symmetrisch liegt, das überzählige ist, und dennoch trägt gerade dieses noch seine Borsten. Die grosse Unregelmässigkeit der seitlichen Punkte auf dem Halsschilde der Philonthusarten lässt es eigentlich recht wunderbar erscheinen, dass die Anzahl der mittleren Punkte solche Konstanz besitzt, dass sie als Bestimmungsmerkmal für die Arten brauchbar ist.

12. Necrophorus humator Oliv. variiert stark in der Grösse; mein kleinstes ♂ ist 19, mein grösstes 29 mm lang; das kleinste ♀ 21, das grösste 29 mm. Ein 25 mm langes ♀ habe ich in Flugstellung präpariert, in der es einen sehr stattlichen Eindruck macht; es misst 61 mm zwischen den Flügelspitzen. Diese Art war hier 1904 viel spärlicher vertreten als namentlich 1906, in welchem Jahre auch N. vespilloides Hbst. und N. vestigator Herschel viel häufiger waren als vorher.

13. Xylodrepa quadripunctata L. war dagegen 1905 sehr viel häufiger als vor- und nachher.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Etwas über den Lichtfang.

Von *Fritz Hoffmann*, Krieglach, Steiermark.

Zweck meiner heutigen Zeilen soll sein, die Mitglieder unseres Vereines, insbesondere die Anfänger, auf die so erfolgreiche Art des Lichtfanges aufmerksam zu machen.

Schon längst war es mein Wunsch, mich auch in diesem Zweig des Falterfanges zu versuchen, aber immer scheiterte es an der Unkenntnis der Sache.

So las ich in verschiedenen Büchern: Man nimmt eine Acetylenlaterne mit Reflektor, postiert sie am Waldesrand etc. gegen eine freie Fläche, wobei man als Reflektor ein Leinentuch aufhängt.

Nun dachte ich nach, wenn man eine Laterne mit Reflektor benutzt, so entsendet sie die Strahlen nur nach einer Richtung. Dies ist gewiss nicht gut, denn so werden nur diejenigen Falter angelockt, die zufällig in den Bereich des Strahlenkegels gelangen. Hängt man nun das Tuch vor oder hinter der Laterne auf? Auf diese Frage gab mir leider kein Buch Auskunft und so sind überhaupt die Angaben in denselben ungenügend. Auf meine Anfragen an Sammler bekam

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Wanach Bernhard Carl [Karl]

Artikel/Article: Coleopterologische Notizen 103-104